

Verdienst erhielt Scharoun mehrere Male den Staatspreis. 1958 wurde er zum Nationalkünstler ernannt. Auch seine „Sinfonie sinfonica“ trägt ausgezeichnete nationale Züge. Oben im dritten Programm zu hören, ist sie doch der musikalischen Schilderung sowjetischer Bauern aus dem Jahre 1957 gewidmet. Das 1957 entstandene Werk ist gerade durch diese sehr Verwurzeltheit zur sowjetischen Volksmusik leicht verständlich und vielschichtig. Ein elegischer Galopp, in dem impressionistischer Stimmung von einem Klavier mit gebrochenem Akkordeur orientiert, leitet den ersten Satz (Moderato e sostenuto) ein. Bald etabliert sich daraus das spritzige, einseitige Hauptthema im Allegro, das mit seinen Synkopierungen deutlich die Herkunft aus der russischen Volksmusik verrät. Es wird abgelöst durch ein elegisches Thema der Violine, das von schweren Trüben der Streicher, später das ganze Orchester einstimmt. Der langsamere Einleitungsteil erscheint wiederum, und in der Kezime entwickelt sich einmal die beiden Hauptthemen des idealen Teils in tänzerisches Spiel. Der Satz wird mit dem eleganten Aufsteigenden beschlossen. Auch der zweite Satz, ein stimmungsvolles Adagio, besitzt nicht zum Trotz die als Epilog wiederholte Verwendung finden. In diese Teile eingebettet finden wir die Entwicklung eines herrlichen, träumerischen Beethovenismus, das insgesamt ein sowjetisches Volkslied wiedergibt. Schließlich wird gerade in diesem Satz noch wieder impressionistisch anmutende, naturalistisch-romantische Erfindungen, die die Hauptthemen einwickeln. In der abschließenden Einleitung ruft das verträumte Beethovenismus auch zu großen Mutmaßungen auf, die aber bald wieder abklagen. Das Finale der vierdringigen Sinfonie ist ein ritmisches Allegro assai, ein vital dahinstürmendes russisches Satz. Zwei wesentliche Gedanken sind bestimmt, ein wirbelsames Hauptthema, das aus einem Horn auf sich erhebt und dann als Gegenpart ein großartiges Thema der Violine, das dann später besonders schön und weithin erstrahlt in den Gell austritt. Beide Themen werden rhythmischer gewandt, jedoch lassen sie wirklich ständischer Form miteinander verknüpfen. Gegen Schluß übernimmt der einseitige Gedanke die Führung und beendet das letzte Werk.

Richard Schickel

Wohl als einer der bedeutendsten Komponisten der Gegenwart, dessen Werke sich in der ganzen Welt allmählich Anerkennung erfinden, und der man heute als den vielleicht größten lebenden Sowjetiker schätzt, darf man Dmitri Schostakowitsch bezeichnen. 1906 in Petersburg geboren, erhielt er seine Ausbildung an Leningrader Konservatorium, an dem er von 1927 bis 1941 als Professor tätig war. Seit 1941 lebte er am Moskauer Konservatorium. Schostakowitsch, dessen kompositorisches Schaffen alle Gattungen umfaßt, ist Dekan der Oberen Klasse, Sekretär des sowjetischen Komponistenverbandes und Mitglied verschiedener ausländischer Musikakademien. – Schostakowitschs 12. Sinfonie enthält abermals die Charakteristika des Komponisten, daß auch reifere Musik nicht ohne Beziehung zur gesellschaftlichen Entwicklung heranzu kommen. Schon der Einleitungsatz beginnt seine 12. Sinfonie als „Sinfonische Widmung an den Oktober“, und die 3. Sinfonie trägt die Bezeichnung „Eine Mär-Sinfonie“. Seine 7. Sinfonie, 1941 während der Belagerung Leningrads entstanden, nahm der Komponist zum Anlaß, an sie die „Leningrader“, der Kampf und die Siegesfeier des sowjetischen Volkes zum Ausdruck zu bringen, und in seiner 11. Sinfonie „Das Jahr 1905“ gab er in künstlerischer Form einen Rückblick auf die russischen revolutionären Ereignisse des Jahres 1905. Er war außerdem selbstverständlich, daß Schostakowitsch auf dem Wege der politischen Durchdringung seines sowjetischen Schaffens besonders und seine 12. Sinfonie das wahrhaftigsten Ereignis des Jahres 1917 wählte. Die Partitur der Sinfonie des XXII. Premiers der KPdSU (außerordentliches Werk) trägt die Widmung „Dem Gedächtnis Wladimir Iljitsch Lenin“. Die Krise des Leninischen Kampfes, die Erscheinung der Sowjetmacht ist der zentrale Inhalt des Werkes. Überschriften der einzelnen Sätze geben die Phantasie Hilfen, in welcher Richtung sich seine Vorstellungen, Gefühle und inneren Bilder beim Durchgang der Leidenschaft bewegen sollen. Der erste Satz trägt die Bezeichnung „Das revolutionäre Petersburg“. Der heroische Aufbau und des letzten Entschlusses der Männer jenes historisch entscheidenden Tages entsprechend, hat der Satz köpferisches, ein markantem Charakter, wobei Mobilisieren des Liedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, herausfließen abstrahieren. In kompositionstechnischer Hinsicht ist die innere Einheitlichkeit und Verwendbarkeit der Themen und Motive dieses ersten Satzes hervorzuheben, die im Verlauf der Sinfonie – ihre Ideenentwicklung ausstrahlend – auch weiterhin von Bedeutung werden. Schostakowitsch hat seine 12. Sinfonie streng nach dem

Prinzip der klassischen vierstimmigen Sinfonie angelegt, wobei allerdings – aber auch hierfür hat er große Vorbilder – die einzelnen Sätze problemlos ineinander übergehen. Nach klassischem Muster folgt an zweiter Stelle der langsame Satz. Über ihm steht in der Partitur das Wort „Andite“. Dieses Hinweis auf den nahe der abschließigen Hauptmusik gelegenen kleinen Ort, in dem sich Lenin eine Zeitung vor seinen Verfolgern verbirgt, gibt dem Hörer einen Anhalt für das stimmungsvolle, in tiefe Gedanken verwickelte Charakter dieses Satzes. Man hat den Eindruck, als ob der Komponist die wahre Landschaft des sowjetischen Nordens in Tönen einfangen wollte und zugleich mit ihr die philosophischen Betrachtungen Lenins, in dem damals der Wille zum revolutionären Kampf steht. Dieser steht dann im dritten Satz, der an Stelle des klassischen Sinfoniedarums steht. Statt des Genak an. Der Satz trägt seinen Namen „Agnus“ noch jenen dem legendäre gewordenen Ketzler der römischen Kirche, der die Oktoberrevolution des Jahres 1917 durch seine Schüsse auf der Petersburger Winterpalast mindestens beendete. In diesem Teil verwendet Schostakowitsch noch ausdrucksvoller als vorher naturalistische Geräuscheffekte zur Darstellung des Kampfes, in dem unverkennbar die Sätze des Konzerts „Agnus“ imitiert. – Bedeuten schon der Name „Agnus“ die Morgenröte, so schließt der Komponist im Schlusssatz die Sinfonie – wie die Oberwelt auch einmal rückwärts blickt – „Die Morgenröte der Menschheit“. Es versucht sich, daß ein solcher Satz in seinem Grundcharakter optimistisch und bezaubernd ist. Er ist jedoch in dem dramatischen Durchbruch dieser Gedanken immer mit ein Merkmal der Kampfes und Nöte, die dem epischen Schritt des Menschen in der Neue voraussetzen sind. Deshalb endet Schostakowitsch bedeutungsvoll die Themen des ersten Satzes. Es schließt im hellen Glanz des ganzen Orchesters der Satz der Zukunft widerwartig und wird mit als Hinweis auf die frühen Gewitter verlassen werden. Zeitgenossen der bedeutungsvollen gesellschaftlichen Umwälzungen der Menschheit zu sein.

Prof. Dr. Richard Pätzold

MITTELSATZ

Vor dem Mittelteil der Sinfonie werden die Dresdner Philharmoniker am 24. November 1962 im Konzertsaal der Komposten, in dem die Oberbühnenorgel von Carl Maria von Weber und die 5. Sinfonie von Ludwig van Beethoven mitspielen werden. Als Solisten werden Alexander Schreier von Tatarow verpflichtet. Er wird die 12. Sinfonie im Maß von Schostakowitsch spielen.

Am 27. und 28. November 1962 gastiert der Sinfonieorchester sowjetische Helden Dmitri Baskalov. Er wird die Kompositionen: 1. Sinfonie von Wladimir Andrejewitsch Schostakowitsch und 4. Sinfonie von Robert Schumann spielen. Dieser Gedanke vom Orchester durch Schostakowitsch und wird die 1. Sinfonie von Johann Sebastian Bach und die 2. Sinfonie von Franz Liszt spielen. Er wird die 12. Sinfonie von Schostakowitsch spielen.

Am 4. Philharmonischen Konzert am 21., 24. und 25. November 1962 wird von Gidon Kremer gespielt die 1. Sinfonie von Beethoven „Ja, der“ aufgeführt.

Die Dresdner Philharmoniker konzertieren am 27. und 28. November 1962 im Konzertsaal der Komposten am 21. November 1962 in Plauen.

Vor dem sowjetischen sowjetischen Sänger Leonid Ruzicki gastiert in der Wilhelmshallekommission die hervorragende russische Sängerin Natalja Woznessen. Entgegen ist wird die Volksoper von Beethoven und Tchaikowski spielen. Der Orchester wird von einem Orchesterleitung von Gidon Kremer „Konzert für Orchester“ dirigiert.

VERANSTALTUNGEN

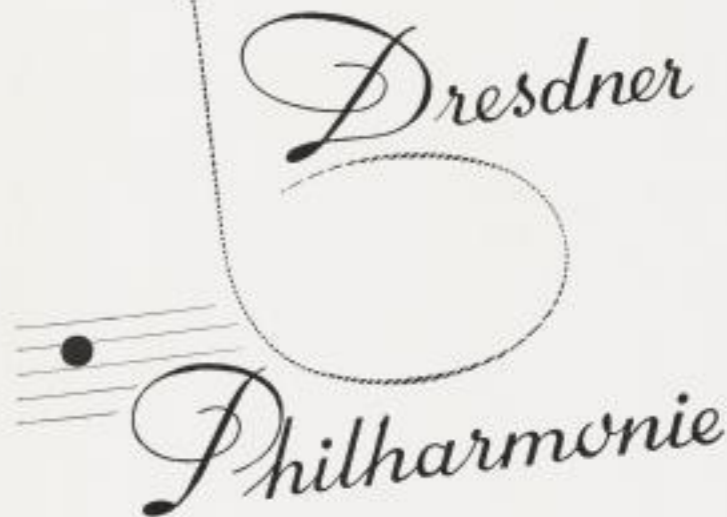
1. Konzert: 1. u. 2. Sinfonie (Weber) – Werke von Dmitri Schostakowitsch (Sergij Prokofjew)

Vorankündigung:

Nächste Konzerte im Armee 3, 25., 24. und 25. 11. 1962 jeweils 19.30 Uhr.
Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr
Mittwoch, 7. November 1962, 19.30 Uhr

2. Kammermusikabend der Kammermusikvereinigungen der Dresdner Philharmoniker.
Werke von Heitz Burgard, Hans Eidel, Sergej Prokofjew und Franz Schubert.
Armee 10 und Postverkauf!

037 84 111-1 102 2 - 10 00 00 00



3. Philharmonisches Konzert 1962/63